

WK 12.06.14

## Mehr als ein Schulthema

**STADTWERKSTATT** Projekt beleuchtet die verschiedenen Facetten der Inklusion

Von Hendrik Jung

**WIESBADEN.** Es ist ein neues Veranstaltungsformat, das das Kulturzentrum Schlachthof mit dem Wiesbadener Netzwerk für Inklusion ins Leben gerufen hat. Knapp 100 Teilnehmer haben sich in vier ganz unterschiedlich besetzten Gruppen zur Stadtwerkstatt getroffen. Am Beispiel des sozialen Raums eines Stadtmuseums haben sie sich dabei mit dem Thema Inklusion beschäftigt. „Wie kann man den Begriff verstehen, wenn man ihn löst von Menschen mit Beeinträchtigung?“, erläutert Schlachthof-Geschäftsführer Gerhard Schulz eine der Fragestellungen des sozialen Experiments.

Die Auseinandersetzung ist mal mit Haupt-, mal mit Gymnasialschülern, mal mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und dem Vereinsleben erfolgt. In Kleingruppen haben sie sich darüber Gedanken gemacht, was Inklusion bedeutet. Dann haben sie wechselnden Partnern mitgeteilt, was es für unsere Gesellschaft bedeuten würde, wenn Inklusion Realität wäre.

### Marokko im Stadtmuseum

Schließlich ging es darum, wie vor diesem Hintergrund das Stadtmuseum für jeden Einzelnen aussehen würde. „Ein Schüler hat zum Beispiel gesagt: Ich bin in Wiesbaden geboren, aber marokkanischer Abstammung. Mein Museum hätte eine Ecke, die die marokkanische Kultur in Wiesbaden erlebbar macht“, erläutert Susanne Leithoff, die für die Durchführung der Stadtwerkstatt verantwortlich ist.

Bei der fünften Ausgabe geht es nun darum, die im Vorfeld erarbeiteten Ergebnisse zu verdichten und Kernaussagen herauszuarbeiten. Schnell entste-

hen rege Diskussionen in den beiden Gruppen mit je zehn Teilnehmern. „Es ist interessant, dass es immer darum geht, was es nicht bedeutet: Kein Krieg, kein Rassismus, kein Mobbing“, stellt der Historiker Holger Zinn bei Betrachtung der Aussagen zu den Folgen einer Umsetzung von Inklusion fest. „Außerdem gibt es verschiedene Ebenen. Es kommt darauf an, ob man seinen Nahbereich oder eine globale Ebene betrachtet“, fügt Kris Kunst hinzu.

### Denken erweitert

Unterdessen arbeitet die andere Gruppe Aussagen zur Definition von Inklusion heraus. Hier wird häufig der Begriff Toleranz verwendet, es findet sich aber auch die Sorge vor einer eingeschränkten Meinungsfreiheit. „Man denkt oft, dass man bei Inklusion keine Vorurteile haben darf. Das ist Quatsch. Das gehört zum Menschen, aber man darf sie nicht so wichtig nehmen“, findet Henriette von Gottberg. „Das Thema erfordert Bewusstsein, es wird immer komplexer, je mehr man sich damit auseinandersetzt“, hat Marie Liller für sich herausgefunden. „Die Stadtwerkstatt hat mein Denken etwas erweitert. Vorher dachte ich, Inklusion ist ein reines Schulthema“, fühlt sich auch Holger Zinn bereichert.

Die Veranstalter sind ebenfalls zufrieden. Zu keinem Zeitpunkt sei es zu einer Polarisierung gekommen. „Die Teilnehmer fühlen ihre Wünsche bei Planungen wie dem Stadtmuseum nicht ausreichend berücksichtigt. Die angebotenen Formen der Beteiligung sind ungeeignet“, resümiert Katja Haibach vom Wiesbadener Netzwerk für Inklusion. Das Werkzeug der Stadtwerkstatt soll deshalb auch in Zukunft weiter genutzt werden.